Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 13. Juli 1827. Nr. 56.

Ueber den Einfluß des sogenannten Mysticismus, und der religiösen Schwärmerei, auf das Ueberhandnehmen der Geisteskrankheiten, und des Selbstmordes, besonders in Hamburg. Von M. H. Hudtwalker, Doctor der Rechte und Senator in Hamburg. Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1827. 8. 71 S.

Ohne allen Zweifel muß es einem Jeden freistehen, eine Sache, welche er nach seiner subjectiven Ueberzeugung für die gute hält, — sollte sie dieß auch gleich in objectiver Hinsicht nicht sein — gegen Angriffe zu vertheidigen, und, wenn er dieß anders vermag, ihre Unschuld an demjenigen, was ihr zur Last gelegt wird, offen nachzuweisen. Selbst der Gegner dieser vertheidigten Sache, ist er nur sonst ein liberaler und gerechter Mann, wird und muß diese Befugniß einräumen, und die Freiheit, welche er für sich selbst in Anspruch nimmt und nehmen muß, auch den Andersdenkenden auf keine Weise verkümmern wollen. Dieß vorausgesetzt, wird Rec., auch die vorliegende kleine Schrift vollkommen unparteiisch zu würdigen, sich zur Pflicht machen; obgleich die Sache, welche hier in Schutz genommen wird, die des Mysticismus nämlich, in seinen Augen eine sehr schlechte, und in ihren Folgen beklagenswerthe ist. Es handelt sich davon: „ob wohl die vergrößerte Zahl der an religiösem Wahnsinne Leidenden, und sodann auch der Selbstmörder, in der gegenwärtigen Zeit vorkommend, als eine Wirkung des Mysticismus und der religiösen Schwärmerei angesehen werden könne?" Zur Beantwortung derselben fand sich der Hr. Vf. dadurch veranlaßt, daß von Seiten des Administrationscollegiums des allgemeinen Krankenhauses zu Hamburg, einer Behörde, welche — wie Hr. D. H. selbst sagt, S. 8 — aus den achtbarsten Männern zusammengesetzt ist, im Juni 1826 ein zweiter Bericht über die Administration des allgemeinen Krankenhauses erstattet und publicirt wurde, in welchem es unter anderen heißt: „Was aber noch bedeutender in seinen Folgen sich zeigt (nämlich als die Trunksucht), ist der jetzt im Dunkeln schleichende Mysticismus und die aus dieser religiösen Schwärmerei folgende Geistesverwirrung, welche, bei vielleicht gutgemeinter Absicht der bethörten Urheber derselben, doch höchst nachtheilig und gefährlich ist und die Menschen um ihre Ruhe und Vernunft bringt. Was soll aus dem, von Gott zu seinem Ebenbilde geschaffenen Menschen werden, wenn er dieses sein Theuerstes durch seine Schuld verliert? Welche unglückliche Folgen müssen sich ergeben, wenn die bethörten Beförderer dieses Unglücks es laut bekennen, daß es besser sei, daß ein Mensch in diesem Zustande, wo er doch nicht mehr sündigen könne, sich befinde, als wenn er den Gebrauch dieser Gottesgabe sich frei erhält? Welche Begriffe mögen diese Zeloten von der allerbarmenden Liebe unseres Gottes haben, wenn sie solche grausenerregende Grundsätze vorbringen?"

„Wie viele Selbstmorde durch diese verkehrte Geistesrichtung veranlaßt sein mögen, läßt sich dann nur selten bestimmen, wenn diese Geisteskranken ihren Zweck erreichen; allein gewiß ist eine große Anzahl der, leider so häufigen, Selbstmorde dadurch mit veranlaßt, wenn die Einbildungskraft dieser, oft guten, aber häufig beschränkten Menschen durch dunkele, unverständliche Phrasen u. s. w. verwirrt und erhitzt wird; wenn sie dann bei ihrem traurigen Hinbrüten keine Kraft zur Ertragung von Widerwärtigkeiten irgend einer Art behalten, sondern mit großer Schlaffheit durch Selbstmord dem Himmel vermeintlich auf geradem Wege zueilen zu müssen wähnen, und alle Pflicht gegen sich selbst und die Ihrigen feig aus den Augen setzen. Auf diese verkehrte, höchst bedauernswerthe Art wird wahrlich der Wille Gottes nicht erreicht! Wenn man die Beförderer dieses Unsinns nicht selbst für bedauernswerth halten müßte, so würde wahrscheinlich ein schweres Gericht dereinst über sie ergehen."

Diese Stelle ist der Text, welchen Hr. D. Hudtwalker zu commentiren, resp. zu widerlegen, in der vorliegenden kleinen Schrift sich zur Aufgabe gemacht hat. Auf welche Art und mit welchem Glücke er dieselbe gelöst habe? dieß nachzuweisen ist nunmehr die Pflicht des Recensenten. Im Wesentlichen läßt sich Alles, was der Hr. Verf. zu diesem Behufe vorbringt, auf folgende Hauptpunkte reduciren, die sodann zu beleuchten und zu würdigen sind.

1) Das, was man jetzt Mysticismus zu nennen, und unter diesem Namen anzuklagen und zu verdächtigen beliebe, sei eigentlich Nichts weiter, als Anhänglichkeit an die Dogmen und Mysterien, wie sie die echt-lutherische Kirche lehre.

2) Es sei also geschichtlich falsch, daß dieser Mysticismus Verrücktheit und Selbstmord hervorbringe.

3) Vielmehr lehre die Natur der Sache sowohl, als die Erfahrung, daß es kein kräftigeres Mittel gegen diese Uebel gebe, als eben die Ueberzeugung und Durchdrungenheit von einer positiven Religion, namentlich vom Christenthume.

4) Endlich sei die wahre Ursache einer Verstandesverwirrung und Verrücktheit oft sehr schwer auszumitteln, und es kämen daher gar Manche unter der Rubrik: „religiös Wahnsinnige" mit vor, deren Uebel einen ganz anderen Grund habe und hierher nicht zu rechnen sei.

Was beweisen nun diese Rechtfertigungsgründe des Mysticismus? Dieß ist hier kurz zu untersuchen.

ad 1) Ganz falsch und das eigentliche πρωτον ψευδος, an welchem die Deduction des Hrn. Verf. leidet und wodurch sie vollkommen unbrauchbar für ihren Zweck wird,

ist diese Annahme und Behauptung. Nie ist es nämlich einem wahrhaft Vernünftigen eingefallen, nie kann es ihm nur in den Sinn kommen, den Glauben an die Sätze des echten Lutherthums — mag man dieselben übrigens für wahr oder für falsch halten — mit dem Mysticismus zu verwechseln. Nicht einmal die Dogmen der kathol. Kirche wird ein Protestant, obgleich er viele derselben verwirft, für Mysticismus zu erklären wagen. Ueberhaupt verdient keine Religion diesen Namen, deren Sätze sich mit irgend einiger Gültigkeit a) aus der Vernunft, b) aus der Bibel, c) sogar aus der Tradition herleiten lassen; wenn nur NB. bei dieser Herleitung der Vernunftgebrauch gestattet wird. Hingegen besteht das Wesen des Mysticismus eben darin, die Vernunft selbst und ihren Gebrauch in Sachen der Religion zu verwerfen und zu verdächtigen, dagegen alles Religiöse auf dunkele, unbestimmte Gefühle und eine exaltirte Phantasie begründen zu wollen. Nur wer dieß thut, verdient den Namen eines Mystikers. Daß aber ein solches System (wenn anders eine Zusammenstellung phantastischer und vernunftwidriger Behauptungen ein System heißen kann), die Verrücktheit befördern werde und müsse, das möchte doch wohl sehr einleuchtend sein.

Eine Verkehrtheit dieser Art ist aber gewiß da vorhanden, wo man sich nicht scheut, zu behaupten: „es sei besser, im Zustande des Wahnsinns, als des freien Vernunftgebrauchs sich zu befinden.“ Wer so denkt und spricht — wie aus der vom Verf. angeführten Stelle, die er zu widerlegen gedenkt, hervorgeht, daß Manche es thun — der ist eigentlich selbst schon verrückt und gehört wenigstens ins Irrenhaus, wenn er sich auch gleich in demselben nicht wirklich befindet. Gewiß ist es also rein verlorene Mühe, solche Ausgeburten des Aberwitzes vertheidigen zu wollen, indem man ihnen eine erträgliche Deutung unterschiebt. — Hingegen ist allerdings die reine lutherische, oder calvinische, oder katholische Orthodoxie ganz unschuldig an demjenigen Uebel, als dessen Urheber von den Gegnern des Hrn. D. Hudtwalkers der Mysticismus angeklagt wird; dieß räumen wir, und mit uns gewiß jeder Unbefangene, ihm sehr willig ein. Aber was diese Vertheidigung dem eigentlichen und mit Recht sogenannten Mysticismus nützen solle? das möchte sehr schwer einzusehen sein. Denn Hr. D. H. hat zwar allerdings gezeigt, daß das Lutherthum unschuldig an religiösem Wahnsinne sei; dieß läugnet aber auch Niemand, und der Defensor hat sich die ganz unnöthige Mühe gegeben, einen Nichtangeklagten als unschuldig darzustellen; der wirklich Angeklagte aber ist ein ganz Anderer, und diesem kann also auch die Rechtfertigung des allerdings Unschuldigen auf keine Weise zu Gute kommen. Ja, wenn freilich die Identität Beider bewiesen wäre, dann könnte und müßte der Mysticismus von der Anklage losgesprochen werden. Aber dieß ist nicht der Fall, kann es gar nicht sein, und eben deßwegen muß die Vertheidigung als im Wesentlichen verfehlt und verunglückt betrachtet werden.

ad 2) Aus dem Obigen ergibt sich schon, daß der Hr. Verf. zwar sehr richtig behauptet habe, es sei geschichtlich nachgewiesen, daß der Glaube an die positiven Bestandtheile des Christenthums, so wie solcher von den Reformatoren des 16. Jahrhunderts vestgehalten und befördert wurde, gar keinen schädlichen Einfluß geäußert und die Menschen nicht zur Verrücktheit gebracht habe; allein, daß hieraus nicht das Allermindeste für die Unschuld des heutigen Mysticismus an den jetzt häufig vorkommenden Geisteszerrüttungen gefolgert werden könne. Vielmehr hätte Hr. D. Hudtwalker eigentlich so schließen sollen: „weil noch Niemand behauptet hat, die lutherische Orthodoxie des 16. Jahrhunderts habe damals — als sie am verbreitetsten und zugleich am strengsten war — ihre Anhänger wahnsinnig gemacht; so muß man wohl allgemein unter dem Mysticismus, dem man diese Wirkung jetzt häufig zuschreibt, eine ganz andere Sache verstehen, als jene Orthodoxie.“ Dieser Schluß wäre gewiß um so natürlicher und gültiger gewesen, als es sicher unwahrscheinlich heißen muß, anzunehmen: vernünftige Männer würden es übersehen, daß eine Ursache, die vor Jahrhunderten schon stattfand, nicht jetzt erst anfangen könne, ihre Wirkung zu äußern, vielmehr schon längst in ihren Folgen sich gezeigt haben müßte. Und zwar, da im 16. Jahrhunderte der Glaube an die positiven Lehren des Christenthums viel allgemeiner verbreitet und zugleich den Gemüthern der Menschen viel tiefer eingeprägt war, als späterhin, so müßte wohl auch die Wirkung jener Gläubigkeit nach und nach mehr ab-, als zugenommen haben. Herr D. H. beruft sich auf die erste Hälfte dieses Schlusses auch wirklich selbst, S. 34. 35, setzt aber seltsamerweise hinzu, daß bei dieser Voraussetzung behauptet werden müsse, die Zahl der Wahnsinnigen dieser Gattung habe von Generation zu Generation zunehmen müssen. Allein nicht dieß, sondern gerade das Gegentheil, nämlich Abnahme dieser Zahl, folgt consequent aus den angegebenen Prämissen. Die Schlüsse des Hrn. Vf. haben also keine logische Richtigkeit, und eben darum auch keine eigentliche Beweiskraft. Zwar beweist er allerdings Etwas, aber nur gerade das nicht, was zu beweisen war.

ad 3) Sehr gern gibt Rec., und hoffentlich mit ihm jeder Vernünftige, den Satz zu, daß Religion — weit entfernt, den Menschen zum Wahnsinne oder gar zum Selbstmorde zu treiben — vielmehr das allerkräftigste und sicherste Mittel sei, diese Uebel zu verhüten. Namentlich wird kein wahrhaft religiöser Mensch jemals zum Selbstmörder werden. Aber eben dieß ist ja gerade der überzeugendste Beweis, daß diejenige Art von Religiosität, durch welche diese Verirrungen des Menschengeistes herbeigeführt werden können, gewiß die echte und göttliche nicht sein könne, welche des Menschen heiligste Pflicht, sowie seine höchste Würde und die wahre Bürgschaft seiner Gottähnlichkeit ist. Daraus sollte nun Hr. D. H. schließen, daß diejenigen achtungswerthen Männer, welche den Mysticismus als Quelle religiöser Geisteszerrüttungen anklagen, S. 8, ihn ganz gewiß nicht mit echter Religiosität, und auch nicht mit lutherischer Orthodoxie (welche letztere mit der ersten zwar nicht einerlei, aber doch ganz wohl vereinbarlich ist) verwechselt haben, sondern diese wesentliche Unterscheidung recht gut zu machen wissen, und sich bewußt sind, wen und was sie beschuldigen. Wäre dieß nicht der Fall, wie könnten sie nach Verstand und Herz die achtbaren Männer sein, welche selbst ihr Gegner in ihnen anerkennt? Distinguendum est. Ehre und herzlicher Eifer der Religion, Schande und Bekämpfung dem Mysticismus! —

ad 4) Es mag sehr wahr sein, daß es oft schwer, oft sogar ganz unmöglich ist, die Ursachen einer Geistesverwirrung mit vollkommener Gewißheit auszumitteln; es kann

auch dem Hrn. Verf. zugegeben werden, daß aus diesem Grunde in den Listen der Irrenanstalten vielleicht Manche als religiös Wahnsinnige eingetragen sind, und als solche aufgeführt werden, bei denen eine andere Ursache der Verrücktheit ganz oder zum Theil gewirkt hat. Allein dagegen kann man nun auch wieder annehmen, daß noch gar mancher andere Geisteskranke gefunden werden würde, dessen Uebel sich als Folge religiöser Schwärmerei nachweisen müßte, wenn man die Ursachen seines Uebels genau kennte, welcher aber jetzt entweder in den Verzeichnissen der Irren gar nicht, oder aus Irrthum unter einer anderen Rubrik vorkommt; daß also die Zahl solcher Unglücklichen wohl eher vergrößert, als verkleinert werden möchte, wenn man dasjenige könnte, was man nach des Hrn. Verf. richtiger Bemerkung allerdings nicht, wenigstens nicht immer kann. Dieß aber angenommen, würde man wohl zu der Behauptung berechtigt sein, daß Hr. D. H. durch den angeführten Grund seiner Sache mehr geschadet, als wahrhaft genützt habe. — Doch immer ist es nicht gerade ein Geheimniß, aus welcher Quelle Wahnsinn, Selbstmord und Tödtung Anderer geflossen ist. Bei manchen Beispielen liegt das so klar am Tage, daß ein Zweifel an der wahren Ursache des Uebels gar nicht aufkommen kann. Man denke nur an die berüchtigten Wildenspucher Mordgeschichten, und man wird nicht zu läugnen wagen, daß keineswegs wahre Religion, daß vielmehr phantastische Schwärmerei und Exaltation, zugleich jedoch verbunden mit Liederlichkeit und Wildheit des Charakters, diese schauderhaften Wirkungen hervorgebracht hat; welche da niemals vorkommen können, wo der Mensch auf eine wahrhaft vernünftige Weise zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit herangebildet wird. Bringen nun gleiche Ursachen auch gleiche Wirkungen hervor (wobei jedoch die oft sehr verschiedene Individualität der Personen nicht zu übersehen ist, auf welche gewirkt wird), so ist allerdings sehr zu befürchten, daß durch das jetzige unselige Treiben derer, welche die Religion zur ausschließenden Sache der Phantasie und der Gefühlserregung machen, (= der Mystiker im engeren Sinne) noch mehrere ähnliche Unglücksfälle herbeigeführt werden möchten, indem, wenn einmal die Vernunft durch das Uebergewicht der Phantasie zu Grunde gerichtet ist, man dann auf das Schrecklichste gefaßt sein muß. Wenigstens lehrt die Geschichte klar, welches Unheil zu allen Zeiten durch religiöse Schwärmerei gestiftet worden ist. Quod Deus bene avertat! —

Rec. hat nunmehr, nachdem das Wesentlichste des Inhalts der vorliegenden Schrift dargestellt und beurtheilt worden ist, nur noch einiges Wenige über die Art und Weise zu sagen, wie der Hr. Verf. seinen Gegenstand behandelt hat. Und hier kann ihm nun im Allgemeinen das rühmliche Zeugniß nicht versagt werden, daß er ruhig und ernst, ohne Schimpfen und andere Beweise von Erbitterung geschrieben und hiermit das Wort gelöst habe, welches er S. 9 gab, versprechend: „er wolle den angeführten Theil des Berichts einer nüchternen und ruhigen Kritik unterwerfen."

Nur sehr Schade ist es, daß ihn dieser gute Geist der Mäßigung noch auf der letzten Seite (73) gänzlich verlassen hat, indem er hier in einem Nachtrage sich wörtlich, wie folgt, vernehmen läßt: „Der vorstehende Aufsatz war schon abgedruckt, als mir die vom Herrn Hofprediger Zimmermann in Darmstadt herausgegebene allgem. Kirchenzeitung vom 2. Sept. 1826 zu Gesichte kam. Auch hier ist in einem salbungsvollen, mit vielen O's und Ausrufungszeichen durchwebten Berichte „aus dem Hamburgischen", übrigens mit den hergebrachten Verunglimpfungen der Anhänger des alten Glaubens, und mit den gebräuchlichen Entstellungen dieses Glaubens selbst, der Gegenstand berührt worden, den ich jetzt ausführlich erörtert habe; und auch hier findet sich die bewußte Stelle aus dem Berichte über das allgemeine Krankenhaus abgedruckt."

„Und so bilden der Hesperus, der Hamburger Beobachter und die Kirchenzeitung in dieser Angelegenheit ein denkwürdiges Kleeblatt, und es war wohl an der Zeit, ja hochnöthig, daß ein öffentlicher und freimüthiger Widerspruch erfolgte."

In dieser Stelle ist eine sehr gereizte Empfindlichkeit unverkennbar. Aber worüber denn eigentlich? Das ist schwer einzusehen.

1) Sollte etwa die verehrte Redaction der A. K. Z. eine wirklich kirchliche, und also ganz in ihr Fach gehörige Nachricht gar nicht aufnehmen, weil sie gewissen Leuten unangenehm war? Das ist zu viel verlangt. Und verbürgt war sie gewiß.

2) Oder hätte mit der Aufnahme so lange sollen gewartet werden, bis zugleich auch eine Widerlegung jenes Berichts mit hätte abgedruckt werden können?

3) Und hat nicht stäts Hr. D. Zimmermann ganz unparteiisch und getreu dem Grundsatze: »audiatur et altera pars!« Aufsätzen, durch welche eine frühere Nachricht widerlegt oder berichtigt werden sollte, die willigste Aufnahme gewährt? Worüber also kann Hr. D. Hudtwalker mit Recht zürnen?

Th. a. Pr.

Sabellianismi, a S. R. Schleiermachero instaurati, censura succincta. Scripsit *Ernestus Sartorius*, Phil. et Theol. Doctor, et Theologiae theticae et ethicae (in Academia Dorpatensi) P. P. O. Dorpati MDCCCXXV. 12 S. 4.

Dieses Programm ist eigentlich eine Einladungsschrift zur Anhörung einer feierlichen Rede, welche am 30. Aug. 1825, als dem Namensfeste des verewigten Kaisers Alexander I. im großen Auditorium zu Dorpat gehalten werden sollte, wie der sehr weitläufige — oben nur abgekürzt angegebene — Titel besagt. Der Hr. Verf. bewährt sich auch hier, wie schon früher und bei Gelegenheit seines Abganges von Marburg nach Dorpat, in der Schrift: „die Unwissenschaftlichkeit und innere Verwandtschaft des Rationalismus mit dem Romanismus, in den Erkenntnißprincipien und Heilslehren des Christenthums;" (s. Röhr's krit. Predigerbibliothek, 4tes Quartalheft 1825) als einen der rüstigsten Eiferer für die kirchliche Orthodoxie, und unversöhnlichen Gegner sowohl der alten Ketzereien, als der rationalistischen Neologie. Und diese seine Rechtgläubigkeit unverkennbar an den Tag zu legen, zu zeigen, daß er vollkommen rein sei von aller Hinneigung zu arianischen, socinianischen und sabellianischen Irrthümern, das scheint der Hauptzweck bei Herausgabe dieser akademischen Gelegenheitsschrift zu sein, wie sich aus folgenden Stellen derselben schließen läßt. S. 10: »Quam ob rem Symbolo Nicaeno contra Arianos,

Socinianos, Sabellianosque una cum tota ecclesia tenaciter assentire debemus;« (wobei es fast aussieht, als glaube Hr. Sartorius, das Nicänische Symbolum sei auch zur Widerlegung der Socinianer ausgefertigt worden, welches ihm jedoch Rec. nicht im Ernste Schuld geben will!) und p. 11: »Quapropter nequaquam deserenda est orthodoxa de Deo uno et trino sententia, quippe quae cet.« Diese Absicht möchte um so mehr als die wahre und richtige anzusehen sein, als für die Entscheidung des Streites: „ob Sabellius oder Athanasius richtiger über die Dreieinigkeit Gottes gedacht und gesprochen habe?" in der vorliegenden Schrift nur sehr wenig geschehen ist, und eigentlich nur das Allbekannte wiederholt wurde. Hr. D. Sartorius ist also wohl mehr für seine Person ein Censor et adversarius strenuus haereticae pravitatis, als daß seine Abhandlung für eine gründliche und durchgreifende censura Sabellianismi mit Recht könnte angesehen werden. Zu einer solchen Beurtheilung sehr verwickelter und spitzfindiger Fragen, wie sie die Christologie der Theologen zur Zeit des Conciliums zu Nicäa aufwarf, und die dortmalige Rechtgläubigkeit im Artikel von der Trinität nothwendig machte, besitzt Hr. D. Sartorius, bei aller seiner Orthodoxie, bei weitem nicht Scharfsinn und Unterscheidungsgabe genug. Daher wird durch seine Darstellung der Gegenstand, den er abhandelte, um Nichts deutlicher und klarer, als er vorher war; und sie hätte, wenn es darauf ankommen könnte, der orthodoxen athanasianischen Theorie über die sabellianische Ketzerei den Sieg zu verschaffen, gar füglich ungedruckt bleiben dürfen. Gleichwohl muß auch so Etwas mit in dem Plane des Hrn. Vf. gelegen haben (wobei er nur seine Kräfte überschätzte und nicht gehörig zu beurtheilen verstand, quid valeant humeri, quid ferre recusent), wie aus folgenden Worten, welche zugleich über die Veranlassung zu dieser Schrift, und über den Ausdruck: Sabellianismi, a S. R. Schleiermachero instaurati, Aufschluß zu geben geeignet sind, zu schließen ist. Es heißt nämlich p. 3 et 4. »etc. Sagacissimus aevi nostri Theologus, S. R. Schleiermacherus, qui, et alias de Theologia thetica meritissimus, hanc quoque nobilissimam materiam tractandam sibi sumsit, in commentatione, Diarii sui theologici fasciculo tertio (Theologische Zeitschrift von Schleiermacher, de Wette und Lücke, Heft 3. S. 295 ff.) inserta; quam inscripsit: über den Gegensatz zwischen der sabellianischen und athanasianischen Vorstellung von der Trinität. Quodsi non nisi historice spectas hancce commentationem, jam laude dignam eam censebis, quippe quae subtilem argutamque Sabellianae opinionis expositionem nobis exhibeat; sed multo majoris momenti est, propterea, quod autor heterodoxam Sabellii sententiam Athanasii orthodoxae opponere, illamque huic praeferendam esse ostendere studet. (Soll dieß Letztere Lob oder Tadel für Schleiermacher aussprechen?) Quod eo consilio facit Vir S. R., ut nova Theologorum de hoc doctrina excitet studia. Quapropter minime aegre feret, si argumenta quaedam, quae sententiam de Trinitate, ab Ecclesia probatam, contra Sabellianam adstruunt, pro modulo virium mearum hic exponam.« Diese Worte, welche zugleich als Probe von dem lateinischen Style des Herrn Verf. gelten können, zeigen deutlich, daß derselbe sich für befähigt hielt, die vom Hrn. D. Schleiermacher neu angeregte Frage über die sabellianische Vorstellung mit entscheiden zu helfen, und zwar so, daß Schleiermachers scharfsinnige Bemerkungen, mit welchen er dem sabellianischen Systeme den Sieg über das orthodoxe zu verschaffen suchte, widerlegt und die kirchliche Orthodoxie neu und stärker bevestigt werde. Große Hoffnungen! Sollten sie wohl als erfüllt betrachtet werden können? Nach der innigsten Ueberzeugung des Rec. ist dieß der Fall nicht, und Hr. D. Sartorius muß sich damit trösten, daß in magnis jam voluisse sat est.

Das Merkwürdigste in dem ganzen Programme war für den Unterzeichneten der Umstand, daß der Hr. Verfasser, welcher als ein geschworner Gegner des Rationalismus in Sachen der Religion nicht gern der Vernunft entscheidende Rechte einräumt, gleichwohl gezwungen war (oder wenigstens es für rathsam hielt, und nicht für seiner orthodoxen Würde zuwiderlaufend ansah), sich zweimal in seiner Abhandlung auf die gesunde Vernunft (ratio) zu berufen, um die orthodoxen Sätze zu bestätigen und die gegnerischen Behauptungen zu widerlegen. So z. B. heißt es pag. 9: »his placitis rationem magnopere offendunt (Ariani scil. et Sociniani); quid enim magis ipsi rationi repugnare potest, quam factus Deus, creatus creator?« Und pag. 11 wird die orthodoxe Theorie von der Dreieinigkeit unter anderen Gründen auch deßhalb den irrgläubigen Meinungen vorgezogen, weil sie »rationi ceteris de hoc articulo opinionibus acceptior sit. cet.« So soll also doch die Vernunft auch in der Gottesgelehrsamkeit, und in specie in der orthodoxen Theologie, eine Stimme haben und gehört werden! Welchen Vernunftgläubigen sollte und müßte das nicht freuen? Freilich aber möchte diese Freude dadurch wieder in Etwas verkümmert werden, weil es zweifelhaft bleibt, ob Hr. D. Sartorius der Vernunft diese Stimmberechtigung auch dann zugesteht, wenn sie etwa gegen die orthodoxen Begriffe hier und da einige Einwendungen vorbringen sollte? oder blos dann, wenn sie für das Nicaenum und gegen die Arianer, Socinianer und Sabellianer spricht? Letzteres zu glauben könnte man freilich versucht werden, wenn man lies't, wie Hr. D. S. sogleich nach der zuletzt angeführten Stelle pag. 11 weiter fortfährt, die orthodoxe Meinung darum anzupreisen, weil sie »veteris Ecclesiae Conciliis oecumenicis, nec non recentiori aevo Ecclesiae graecae et romanae, atque lutheranae et reformatae admirabili consensu confirmetur.«

Th. a. Pr.

Anzeige der Abhandlungen in den neuesten theologischen Zeitschriften.

Der Katholik; eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung. Herausgegeben von D. Fr. L. Br. Liebermann. Zwei und zwanzigster Band. Sechster Jahrgang. — XII. Heft. December. Straßburg, 1826.

1) Versuch, den naturphilosophischen Verstand mit der glaubigen Vernunft, über ihr Vertrauen zur Wirksamkeit des Gebets auf dem Wege der Vergleichung auszusöhnen.
2) Ueber die böhmischen Dörfer des Hrn. Prof. Krug.
3) Ueber die alleinseligmachende Kirche, von Carove.